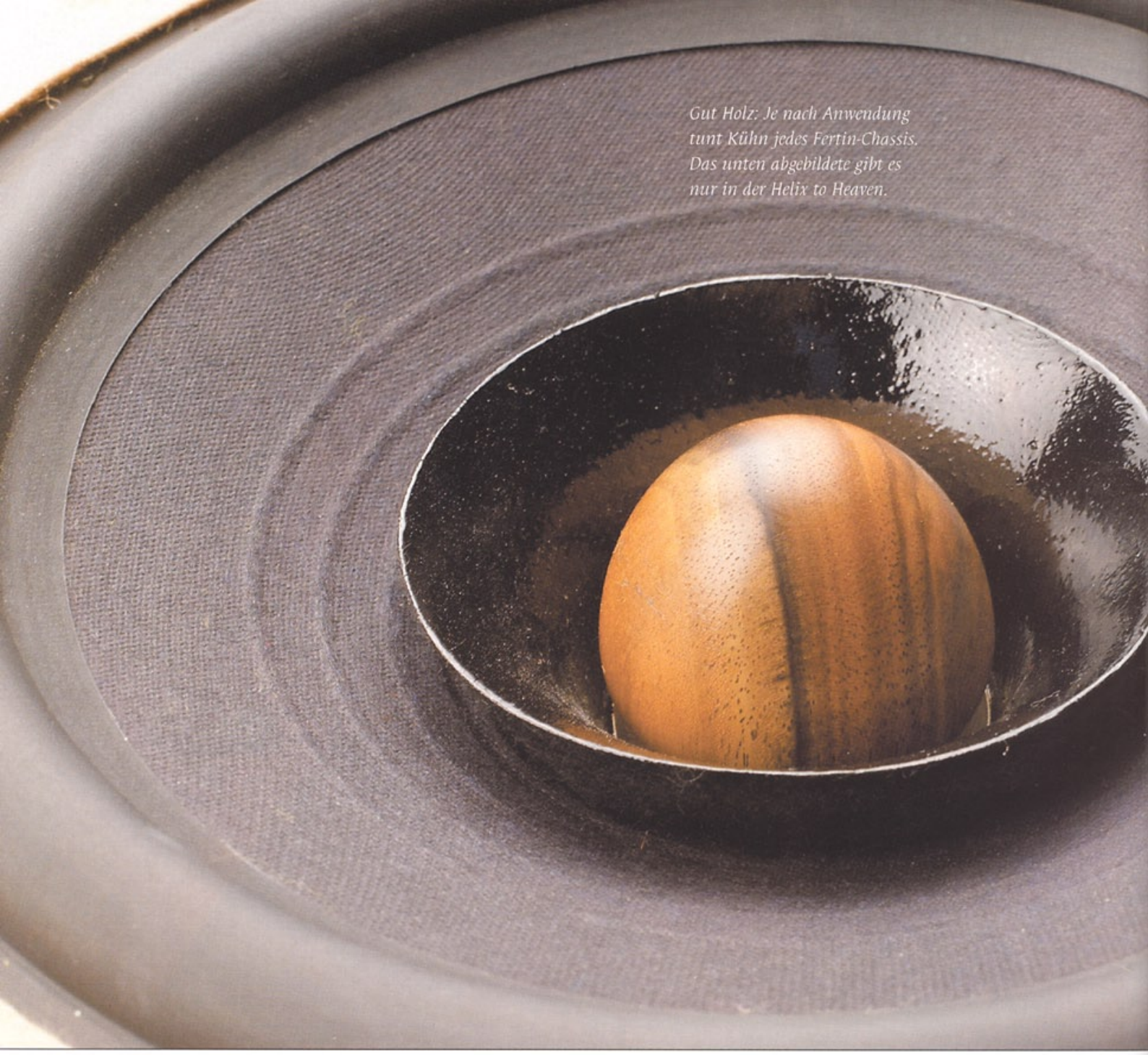
Keinen Bock mehr auf HiFi-Einheitsbrei? Dann sind Sie hier richtig. Sie brauchen nur ein wenig Mut, denn unsere Offerte ist

SEHR KÜHN

Lautsprecher Helix to Heaven/Woofer Mammut, um 9500/5000 Euro

Fotos: H.D. Kupsch



Gut Holz: Je nach Anwendung tunt Kühn jedes Fertin-Chassis. Das unten abgebildete gibt es nur in der Helix to Heaven.

Von **Joachim Pfeiffer**

Das Ganze fing auf der High End in Frankfurt an. Dudeldudel, dröhn-dröhn im Kempinski, da ein kleiner Smalltalk, dort ein weiterer. Und zwischendrin immer wieder Abstecher in das eine oder andere Hotel-Doppelzimmerchen, in denen Betten Platz für HiFi machen mussten. Dudeldudel, dröhn-dröhn – aus der Entfernung höre ich etwas starkes, authentisches in diesem Wummerbrei. Na, dann wollen wir doch mal sehen, was es da zu hören gibt. Auf den letzten Metern weiß ich aber schon, dass in dem Kämmerchen höchstwahrscheinlich keine Live-Musiker spielen: So ein ausgewachsenes Orchester in A-Stärke passt in ein solches Zimmer einfach nicht rein. Schon bin ich drin. Das Dudeln und Dröhnen habe ich hinter mir gelassen. Vor mir stehen die hier beschriebenen Lautsprecher (groß) und deren Erschaffer Gerd Kühn (lächelnd). Ich schaue in seine runden, funkelnden Äuglein. Ja, die strahlen Stolz aus. Und ich sage, schon ein wenig ergriffen: „Meine Güte, was hat das für eine Energie." Kühns Augen legen an Strahlkraft nochmals zu.

Was wird der Mann wohl denken? „Ich habe Dich, Pfeiffer!" – vielleicht.

Dass der Visite eine Verabredung zum Test folgte, Herr Kühn das System nach allen Regeln seiner Kunst im Stuttgarter Hörraum aufbaute, ist ja klar. Wobei ich das „nach allen Regeln seiner Kunst" ein wenig erhellen sollte. Vorsichtig formuliert vertraut der Herr aus Malsch erst

»Ist es live, oder spielt da tatsächlich nur eine High-End-Anlage?«

einmal überhaupt nicht öffentlichen Stromversorgern. Was gemeinhin aus der Steckdose fließe, sei eigentlich ziemlich versifft und verschmutzt, damit könne man vielleicht Kaffee kochen, aber nicht Musik hören. In der Kühnschen Realität bedeutet das: Zwischen seine Produkte und ordinäre Steckdosen stellt der Meister mächtige Netzfilter. Seinen Produkten traut Kühn natürlich, wenngleich auch nicht so ganz, denn mit diversem klangförderndem Zubehör will er der Gesamt-Performance die letzte Würze geben.

Gewürzt wird das Wesentliche: Den Mittelpunkt der Anlage bilden die Lautsprecher Black Forest Audio Helix to Heaven (Spirale zum Himmel), außergewöhnliche Schallwandler, auf die der Begriff Boxen (damit sind alle drei Begrifflichkeiten für ein und dasselbeObjekt genannt) nicht zutrifft. Handelt es sich doch eher um geschwungene Schallwände, die jeweils mit einem 20er Breitbänder ausgerüstet sind. Die stammen von Fertin, wurden aber von Gerd Kühn von vorn bis hinten getunt. Die regulären Chassis kosten übrigens schon stolze 1400 Euro das Paar, die im Helix to Heaven verwendeten rund 1000 Euro mehr.

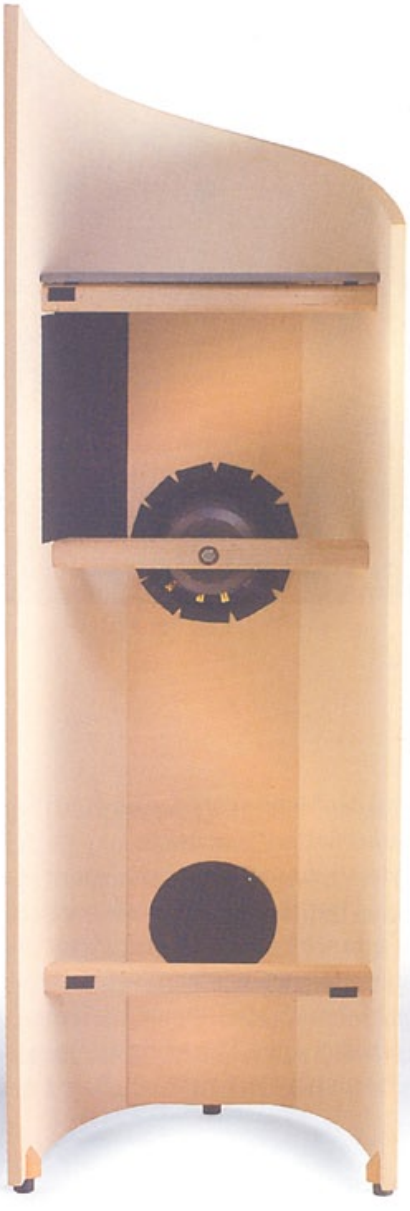
Das sind gute Gründe, weshalb gerade diese Breitbänder in konventionellen Serien-Lautsprechern so gut wie keine Verwendung finden: Sie sind im Einkauf einfach zu teuer. Für ambitionierte Amateure sind sie aber genau das richtige Futter – schon deshalb, weil sie keine mehr oder minder aufwändige Frequenzweiche benötigen. So lässt sich also prima basteln – ohne unbedingt ein Ingenieurs-

»Die Helix to Heaven ist ein Statement für Dynamik.«

Studium in der Tasche haben zu müssen. Der Clou des Profi-Fertins in der Helix: Er verzichtet auf den üblichen Antrieb via Permanent-Magnet zugunsten eines elektrischen. Das ist, wie auch Kühn zugeben muss, alles andere als neu, sondern ur-ur-alt. Früher, gaaaanz früher, als es HiFi noch gar nicht gab, jedoch schon Kinos, arbeiteten die dort eingesetzten Lautsprecher nach diesem Prinzip. Es war damals halt unmöglich bis schwer, wirkungsvolle Magnete industriell zu fertigen. Im Zeitalter des Neodym-Magneten, sprich heute, bereitet das bekanntlich null Probleme.

Ich gehe mal davon aus, dass Kühn auf dieses betagte System zurückgriff, um sich vom Mainstream abzusetzen. Ein Lautsprecher mit ausgelagertem Motor hat Sexappeal. Und vielleicht hat er auch

Mit Schwung: Die meisten Breitbänder fristen ihr Leben in eckigen Schallwänden. Dass es auch anders und durchaus ästhetisch geht, zeigt der Helix.



Mehr ist nicht: Was von vorne betrachtet wie eine klassische Box anmutet, erweist sich von hinten als gebogene Schallwand, in der nur ein Chassis arbeitet.

akustische Vorteile (da müsste ich mir das Magnet-getriebene Pendant anhören); im Grenzbereich könnte, ich betone: könnte der elektromagnetische Antrieb vielleicht, unter Umständen, man weiß ja nie, etwas mehr Linearität verheißen. Da bleibe ich am Ball und berichte Ihnen in einer der nächsten Ausgaben.

Dem gleichen Konstruktionsprinzip folgt der Woofer (um 5000 Euro) mit einem dominierenden 46er Chassis. Kühn stellte gleich zwei dieser Mammuts (nomen est omen) in den Hörraum. Und nur für die ist denn auch eine Frequenzweiche vonnöten: Der 46er muss gekappt werden, da er ja nur Tiefes zum Besten geben darf. Im aktuellen Fall erledigt das eine aktive, zugekaufte Frequenzweiche, für die rund 1000 Euro zu veranschlagen sind. Für einen späteren Zeitpunkt plant Kühn aber ein eigenes Modell mit Transistorbestückung; parallel dazu ist eine Röhrenversion in der Pipeline.

Breitbänder haben eines satt: Wirkungsgrad. Ihnen reicht schon ein mickriges Watt, um ordentliche Pegel zu liefern. Was allerdings nicht zu dem Trugschluss führen darf, dass es Helix und Mammut egal sei, von welchen Verstärkern sie angetrieben werden. Auf Leistung getrimmte Exemplare, die, wenn sie leise spielen müssen, nicht so recht aus dem Quark kommen, fallen als Partner weg. Darum wissend, hatte Kühn zwei Stereo-Single-Ended-Trioden-Verstärker aus dem Hause Kron mitgebracht. Originalverpackt heißen sie Antares und kosten 6000 Euro das Stück. Für die von Gerd Kühn getunte Black-Forest-Version namens Tiger sind jeweils noch mal 300 Euro auf den Tisch zu legen.

Ich versuche jetzt, das Gehörte zu Papier zu bringen, in Worte zu fassen, was mir den Atem verschlug: Ich sitze einige

Mit diesen **Platten** wurde gehört

The Coral

Magic & Medicine
(Sony)

Um die 20 Jahre alt sollen die sechs Bandmitglieder sein. Wer ihr Debütwerk hört – das es gottlob auch auf Vinyl gibt – traut seinen Ohren kaum: Die Jungs haben es einfach drauf und kredenzen Brit-Pop oder Westcoast absolut authentisch. Ein Tonträger, zig Musikstile, und alle perfekt – eine kurzweilige Sache.

Kraftwerk

Tour De France
(EMI)

Nun sind sie alte Männer, die Klangmeister von Kraftwerk. Aber sie sind gut, und die Aufnahmequalität der neuen Scheibe – auch wiederum als LP zu haben – verdient schon fast das Prädikat audiophil. Innovativ ist das Werk nicht. Aber es ist schön, dass nach 17-jähriger Abstinenz das Kraftwerk wieder hochgefahren wurde.

No Angels
When The Angels Swing
(UMG)

No Angels? Bitte nicht abschalten, denn die einst aus einer dieser blöden Casting-Shows enstandene Mädels-Gruppe ist wesentlich besser, als man gemeinhin so denken könnte. Richtig erwachsen ist diese Scheibe, mit richtigen Musikern eingespielt – und obendrein als SACD mit Multichannel-Option. Einfach Klasse.

Standardware: Allerwelts-Netzteile speisen die Elektromagneten von Helix und Mammut. Der Herr Kühn stellt sie aber noch auf Sikominbasen.

Hauptsache schwach und gut: Stereo-Endstufe Antares in Black-Forest-Audio-Version Tiger.

Meter entfernt von dem Ensemble – das übrigens noch aus dem CD-Laufwerk Helios Stargate (5500 Euro), dem Wandler Kondo Ongaku DAC (27 000 Euro) sowie dem Vorverstärker Kondo M 77 (sorry, 39 000 Euro) bestand – lege eine x-beliebige CD ein, drücke auf Play, und schlagartig, wie aus dem Nichts, bin ich in der Musik. Wesentlich energiereicher als gewohnt, regelrecht zupackend zwingt sie mich, zuzuhören. Ich lausche nicht, ich höre. Ich bin gefangen von dieser spektakulären und gleichzeitig wohltuend erfrischenden Wiedergabe. Ich denke an vergangene Hörtests mit diversen Lautsprechern – mir fällt einfach nichts Vergleichbares ein. So intensiv hatte ich Musik bislang nicht erlebt. Gänsehaut im Hochsommer.

Wenn Sie nun das Vergnügen haben sollten, diese Formation live zu erfahren, könnte geschehen, dass Sie vielleicht zum ersten Mal in Ihrem Leben den Eindruck gewinnen, richtig hören zu können. Auch unter audiophilen Gesichtspunkten. Waren Sie nicht immer skeptisch bis ablehnend, wenn Ihnen irgend so ein HiFi-Guru weiß machen wollte, man könne Unterstellfüßchen oder Vergleichbares wirklich nachvollziehbar, meinetwegen im Doppel-Blindtest hören? Ich habe einige Kollegen aus dem Verlag vor die Helix-Kette gesetzt und winzigste Veränderungen vorgenommen. Natürlich haben sie es registriert. Das ist bei dieser Kette überhaupt kein Problem und überhaupt nicht anstrengend. Kein anderer (mir bekannter) klassischer dynamischer Lautsprecher, kein anderes Horn und erst recht kein Flächenwandler spielt so offen, so frei, so richtig – auf seine Art und Weise. Reicht das als Beschreibung? Für diesen Artikel schon, es werden weitere folgen: Ich habe eine neue, faszinierende Welt für mich entdeckt.

Ein letztes Mal gehe ich von meinem Büro in den zwei Stockwerke tiefer liegenden Hörraum. Es ist ein Sonntag im August 2003. Es ist sehr heiß, und es ist mir egal. Mit einer selbstgebrannten CD (darauf ein geradezu abenteuerlich wüster Mix aus Police, Cream, Callas, Rubinstein, Hanrahan, Madonna und Co) nehme ich Abschied von der Helix und ihren elektronischen Freunden. Montag holt Gerd Kühn alles wieder ab. Und das ist gut so. Die Helix to Heaven machen so viel einfach so viel besser, dass ich ihre Fehler schon kaum mehr wahrnehme. Ihre kleinen tonalen Patzer im unteren Grundtonbereich beispielsweise nehme ich hin, ich toleriere sie nicht, ich respektiere sie nicht – ich akzeptiere sie. Und deshalb muss die Trennung sein.

Ich brauche Distanz zu den Helix. Ich werde sie nicht vergessen, ich werde Zeit meines Lebens nicht verdrängen, ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Ich weiß jetzt, dass dynamisch mehr geht, als ich es bis zum August 2003 für möglich gehalten habe. Er hat mich überzeugt, dieser Gerd Kühn, der bald 65 Jahre alt wird und keine Lust mehr hat, irgendwelche Kompromisse einzugehen. ●

Bewertung

Qualitäts-HiFi	Premier-League	Champions-League	Top High-End	Weltklasse	State of the Art
★	★★	★★★	★★★★	★★★★★	★★★★★★

Helix to Heaven/Mammut, um 9500/5000 Euro

Erklärung der Balken-Farbe siehe Seite 136

Wie hätten Sie's denn gerne? Audiophile, die auf tonale Richtigkeit fixiert sind, können mit dieser Formation zwar prima leben, fallen aber nicht gleich in Ohnmacht vor Begeisterung. Wer auf Dynamik abfährt, findet indes die Traumpartner.

Aktive Frequenzweiche: Hat nur die Aufgabe, dem Woofer den oberen Grenzbereich zu diktieren – ansonsten braucht das Gespann keine Weiche.

Woofer Mammut: Geht tief runter, wummert nicht – gibt der Musik Substanz und Seele.

Daten und Technik im Überblick

Daten

Black Forest Audio
Helix to Heaven/Mammut
Vertrieb: Black Forest Audio
76316 Malsch
Tel.: 07246/6330
www.blackforestaudio.de

- **Listenpreis:** 9500 Euro (Helix to Heaven), 5000 Euro (Mammut)
- **Garantiezeit:** 5 Jahre
- **Maße BxHxT (cm):** 52 x 165 x 50 (Helix to Heaven), 84 x 80 x 45
- **Gewicht:** Je 30 kg, 50 kg (Mammut)
- **Gehäuseausführungen:** Nach Kundenwunsch beliebig. Exotische Hölzer gegen Aufpreis
- **Anschlussmöglichkeiten:** Vergoldetes Terminal.

Technik

Das besondere Merkmal der Hauptlautsprecher Helix to Heaven ist der Einsatz von Breitbändern aus dem Hause Fertin in einer offenen, kühn geschwungenen Schallwand. Gerd Kühn wählte das Modell FLB 20 EX, das im Gegensatz zur Version ohne EX-Anhang mit einem elektromagnetischen Antrieb aufwartet. Das von Kühn getunte Chassis (Profiversion) benötigt systembedingt keine Frequenzweiche und hat mit 96 dB Schalldruck pro Watt und Meter einen exzellenten Wirkungsgrad. Der Nachteil des elektromagnetischen Antriebs gegenüber einem konventionellen via Dauermagneten liegt insbesondere im Stromgebrauch. Im konkreten Fall fließen 1,5 Ampere bei 13 Volt. Das juckt den Audiophilen kaum; er könnte sich eher daran stoßen, dass sich über diesen Weg zusätzliche Fehler einschleichen können wie beispielsweise Brummen. Der ebenfalls fremderregte 46er Bass im Woofer Mammut arbeitet in einem großvolumigen Bassreflexgehäuse mit seitlichen Schlitzen.

Messkommentar

Der Vergleichbarkeit wegen wird ein Lautsprecher normalerweise ohne Raumeinfluss gemessen. Nur so treten seine Tugenden (oder Untugenden) deutlich hervor. Bei Wandlern mit dipolartig nach vorn und hinten abstrahlenden Systemen ist der Raum jedoch Teil des Lautsprechers – wie bei der Helix to Heaven. Die Messung erfolgte deshalb am Hörplatz (siehe Abb.1). Nachteilig dabei sind die in jedem Raum anders verteilten Raummoden, wodurch sich der wellige Verlauf im Bassbereich erklärt. Erfreulich gering ist der Leistungsbedarf (Abb. 2), was diese Breitbänder für den Betrieb mit Röhren-Amps prädestiniert. *PS*

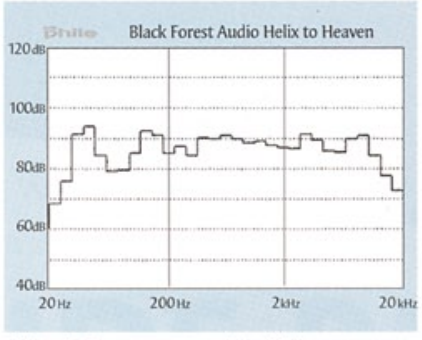


Abb. 1: Frequenzgang im Hörraum

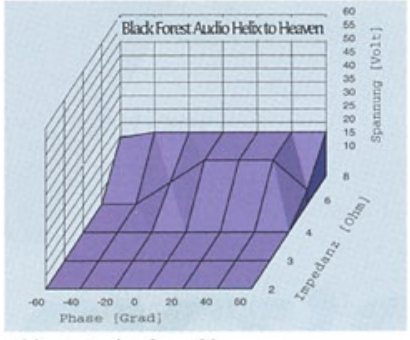


Abb. 2: Bedarfsprofil